

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 14 (1900)**

85 (11.4.1900)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-263970](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-263970)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat incl. Frangiergeld 70 Pfg., bei Geldabholung 80 Pfg.; für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. excl. Frangiergeld.

Redaktion und Expedition:  
Sant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.  
Telephon-Nachricht Nr. 59.

Anzeigen werden die fünfspaltige Centralzeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Anzeigen für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Spätere Anzeigen werden früher erbeten.

Nr. 85.

Sant, Mittwoch den 11. April 1900.

14. Jahrgang.

## Politische Rundschau. Deutsches Reich.

**Ueber den Kompromiß in Sachen des Reichs-Verkaufes,** auf den die gouvernementale Rechte hinberuht, macht die „S. A. Z.“ folgende Mitteilung: „Zunächst soll von einer Zeitbestimmung für das in Aussicht genommene Einfuhrverbot abgesehen werden, und zu diesem Zweck sind sich unsere Informationen nach die ganze Rechte des Reichstages bereits zu stimmend geübt; dann aber soll geklärt werden, das Reichsrecht, sofern es in einer Weise zu verstehen ist, das dessen nachträgliche Einpötelung ausgeschlossen erscheinen muß, in Sachen von 10 Pfund eingeführt werden darf.“ — Es unterliegt kaum einem Zweifel, das der größere Teil der Reichs für eine auf der Grundlage bestehende Verhängung zu haben sein wird.

Der Zolltarif ist die Ruh, welche härter gemessen werden muß zur Deckung der Forderungen und auch der stetig wachsenden Aufwendungen für die Landarmee. So verlobt der Reichstagsabgeordnete Graf Kanitz in einem langen Artikel in der „Kreuzzeitung“. Die Erbschaftsteuer hält er für die unpopulärste aller Steuern, und wie viele würden auch die übrigen zur Deckung vorgeschlagenen Steuern kaum die Billigung der Mehrheit des Reichstages finden. Der Herr Graf legt dann auseinander, das mit Ablauf der Handelsverträge die höheren Zölle unserer Generaltarifs (z. B. 5 Mt. Pat. 3,50 Mt. für Getreide) wieder in Kraft treten und zwar geschieht dies ganz automatisch, ohne das eine Actes der Gesetzgebung bedarf. „Nur wenn neue Tarifverträge mit dem Ausland geschlossen und in denselben wiederum eine Herabsetzung der landwirtschaftlichen Schutzzölle besteht werden sollte, würde der jetzt permissive Stand dieser Zölle fortbauern. Jedoch abgesehen von der Frage, ob andere Länder, namentlich Oesterreich-Ungarn sich nochmals zum Rückschlag langfristiger Tarifverträge bereit finden lassen werden, kann heute schon mit Sicherheit behauptet werden, das der Reichstag keinem solchen Verträge zustimmen wird, wenn darin abermals Vorbehalte für Großhandel und Großindustrie auf Kosten der deutschen Landwirtschaft erlaubt werden sollen.“ — Wir können also mit voller Sicherheit die höheren Zölle, seien es auch nur die Höhe unserer jetzigen Generaltarifs, in die Rechnung einziehen, und dann wird es sich ergeben, das die Zollentnahmen künftig viel reichlicher ausfallen werden als dies nach dem Durchschnitt der letzten Jahre und nach dem Erfolge des Schatzjahres anzunehmen ist.“ Und nun wird allein für die Getreidezölle

(ohne Einrechnung der Hülsenfrüchte) ein Mehr von 45 Millionen herausgerechnet, „wenn die Zölle nicht ungenügend in den Handelsverträgen ermäßigt worden wären“. Ein Gleiches gilt von den Zöllen auf Fleisch, Schmalz und Fett, welche 1898/99 nur 28 Millionen Mark ergeben haben; diese Summe muß gegenüber dem eingeführten Quantum der betreffenden Waaren sehr gering erscheinen. Auch für Pferde und Vieh ist der durch die Tarifverträge herbeigeführte Verlust an Zolleinnahmen auf Millionen zu schätzen. Es bedarf sonach gar nicht einmal einer, an sich festlich wünschenswerthen Erhöhung der landwirtschaftlichen Schutzzölle in unserem Generaltarif, um der Reichskasse beträchtliche Mehreinnahmen zu sichern. Werden aber noch die von der Industrie verlangten Zollhöherungen mit angemessenen Beträgen eingestuft, so erreicht es unzweifelhaft, das die Ruh erheblich mehr Milch geben wird als bisher.“ — Da haben wir das agrarische Deckungsrezept. Die heute schon durch Zölle und Verbrauchssteuern über ihre Kräfte belasteten Volksmassen sollen noch mehr bluten, nicht nur zu Gunsten des Fiskus, sondern auch der juristischen Taschen. Es ist gut, das dies so offen verstanden wird: die Klassen wissen nun wenigstens, woran sie sind.

Als eine Art Volkswort gegen die Revolution ruft der Abg. Noeren im Kölner Verein zur Bekämpfung der öffentlichen Unsitlichkeit die lex Heinze hinzu. Er meinte, das Schicksal der lex Heine, weil man nicht sagen kann, ob nicht die Regierung ihren eigenen Entwurf fallen lassen wird. Die Regierung genieße keinen Ueberfluß an Vertrauen; lasse sie die lex Heinze fallen, dann bringe sie „sich um den Rest des Vertrauens in den gestellten Kreisen des Volkes, auf die sie sich allein in den Tüchern der Zeit, die sicher kommen werden, stützen kann.“

Zu der Nachricht, das der Uebergang der Medizinalverwaltung an das Ministerium des Innern endgültig beschlossen sei, bekräftigt die „Nord. Allg. Ztg.“, das die Angelegenheit sich noch im Stadium der Erörterungen befinde. Die Annahme, das dieselbe jetzt aktuell geworden, trifft nicht zu.

Im Großherzogthum Sachsen-Weimar sind unsere Parteigenossen schon tüchtig zu der im kommenden Herbst stattfindenden Landtagswahl. Der Landesauschuß hat bereits die Forderungen der Partei sowie das Wahlprogramm veröffentlicht.

**Erhalt für Diäten.** Ein konservativer Abgeordneter macht in der „Kreuzzeitung“ einen lustigen Vorschlag, wie die Beschäftigung des Reichstages auch ohne Diäten erledigt werden

könne. Des Uebels Kern liege nicht darin, das die Abgeordneten in der Erfüllung ihrer parlamentarischen Pflichten lässig seien, sondern darin, das zu viel und zu lange Reden gehalten werden. „Dauerreden“ sind zu verbieten, sagt der konservativ Sozialist; in erster Lesung darf höchstens eine Stunde, in zweiter und dritter Lesung höchstens zwanzig Minuten gesprochen werden. Der konservativ Diätgegner hat ganz recht. Wir erweitern seinen Vorschlag dahin, das auch die Diäten für die Mitglieder des preussischen Abgeordnetenhauses, wo die konservativen Dauerreden die wichtigsten Gegenstände der Sessionen ganz überflüssig hinausgeschleppen, aufgehoben werden.

**Oesterreich-Ungarn.**  
Bei den gemeinsamen oesterreich-ungarischen Ministerkonferenzen in Wien wurden die Forderungen der Kriegsvorwaltung stark reduziert. Die geplante ausgedehnte Entwicklung des Heerwesens wurde vollständig gänzlich fallen gelassen, nur einige unauffhebbar neue Befestigungsarbeiten und Erhöhungen von Depots wurden bewilligt. Der Gesamtetatanschlag wird etwa 348 Millionen Kronen, also etwa 3 Millionen mehr als im Vorjahr betragen. In der Gehaltsfrage ist theilweise eine Entschließung erfolgt. Es wurde endgültig das Modell für das Schnellfeuer-Gebirgsregiment angenommen, während hinsichtlich der Feldgeschütze noch weitere Versuche gemacht werden.

**England.**  
Unterseeboote. Im englischen Unterhause führte der Marineminister Goschen aus, die Admiralität schenke den Unterseebooten große Aufmerksamkeit, welche, wenn die praktischen Schwierigkeiten in Bezug auf ihre Verwendbarkeit überwunden werden können, eine wesentliche Waffe der auf die Feindflotte angewiesenen Seemacht sein müßten. Es sei natürlich, das die Nationen, welche in dieser Lage sich befinden, sich bemühen, diese Waffe zu entwickeln. Die Frage, wie dem Angriff der Unterseeboote besten zu begegnen sei, beschäftige die Admiralität sehr sehr wesentlich. Es scheint in anderer Weise eine Abwehr gegen diese Waffe in anderer Weise als durch Erbauung von eigenen Unterseebooten Sorge getragen werden müsse, denn es sei klar, das ein Unterseeboot nicht gegen ein anderes stehen könne.

**Der Krieg zwischen England und den Burenstaaten.**

Lord Roberts sitzt in Bloemfontein fest, ohne im Stande zu sein, das Vorrücken der Buren

zu verhindern. Der Mangel an Pferden und die schlechten Gesundheitsverhältnisse der Truppen sind Schuld daran. In den letzten Wochen sollen die Engländer an tausend Pferde durch Krankheit verloren haben. Es geht das Gerücht, das auch die telegraphische Verbindung Bloemfontein mit Kapstadt seit dem 7. April unterbrochen sei. Und die Befähigung des Gerüchtes scheint sehr wahrscheinlich zu sein, denn die Nachricht, das die Engländer Robbersburg wieder besetzt haben, ist falsch. Als General Gatacre, nach der Gefangennahme der fünf englischen Kompanien durch die Buren, diesen entgegenzog, fand er Robbersburg, das an der Bahn- und Telegraphenlinie liegt, von den Buren besetzt. Er zog sich, ohne sich auf einen Kampf einzulassen, nach Bethanien zurück.

In Befolgung dieser Unglücksnachrichten wird dem Londoner „Daily News“ aus Kapstadt telegraphisch: Roberts hat Hunderte von Pferden verloren, die Soldaten leiden an Hungerentzündung in Folge zu dünner Bekleidung. Roberts hat beschlossen, seine große Bewegung vorzunehmen, bis er für seine Leute bessere Uniformen erhält. Die Buren setzen in harter Anzahl rings um Bloemfontein. Verstärkungen werden schleunigst über den Oranje gemessen. Der Korrespondent des „Telegraph“ in Bloemfontein bringt die überraschende Nachricht, das die Buren ein starkes Lager in Deonkop bezogen. Damit würde die Verbindung Naampoot-Bloemfontein bedroht sein.

Im Südosten des Oranjerivaltats, den man englischerseits längst „passifiziert“ glaubte, sind plötzlich starke Burenkommandos aufgetaucht, welche die dort stehenden schwachen englischen Streitkräfte zum Rückzug gezwungen haben. Auch in der Gegend von Kimberley sind Burenabteilungen aufgetaucht und mit den Engländern in Fehlgang gekommen. Dasselbe wird als Natal aus der Gegend von Ladysmith gemeldet.

Lord Methuen rückt am Freitag auf Jovartsfontein, zehn Meilen östlich von Boshof, vor, ohne auf Widerstand zu stoßen. Die Buren waren Tags zuvor abgerückt.

Im Swaziland, ein den Engländern diensthabender Kaffereich, herrscht völlige Anarchie und Aufruhr gegen die Hauptlinge.

Halsford Steijn, der zweite Sohn des Präsidenten Steijn ist auf seinem Gute, zwölf Meilen nördlich von Bloemfontein von den Engländern unter dem Verdacht, das er den Buren Informationen erteilt habe, verhaftet worden.

Nach weiteren Mittheilungen des „Australischen Bureau“ aus Simonstown vom 8. April sind fünfzehn von den dreißig entflohenen Gefangenen wieder festgenommen worden. Unter den gefangenen Buren sind vier weitere Todesfälle

eingetreten. In seinem Schreiben, zeigte mir die Waffe und verwarf sie wieder fort zu schließen. Ich habe ordentlich Angst. . . Sie verheißt doch damit umzugehen.“

„Das wäre ja noch schöner, wenn ich's nicht verfinde. Ich habe bei den Garde-Drummeuren gekannt“, erwiderte Jean, die letzten Worte sehr stark betonend. Dann machte er sich an die Unternehmung. „Nuit — alle sechs geladen, gnädige Frau.“ Er zog die Augenbrauen in die Höhe, prüf einige Augenblicke leise vor sich hin, wobei er den Revolver von allen Seiten prüfte, und fuhr fort: „Eine gefährliche Sache, wenn so ein Ding in unrechte Hände kommt. Es könnte schief gehen. . . Der Herr Baron hat gewiß an Diebe gedacht, als er hier einzog, Ueberris sehr schon gearbeitet. Ein Geschenk an den gnädigen Herrn, wie es scheint.“ Rief geworden durch das ihm geschenkte Vertrauen, begann er die Instruktion auf dem geschwundenen kleinsten Stahltisch zu entwerfen: „Dem Major — Freiherrn von Dedenkett —“

„Es ist gut, es ist gut. Seien Sie nicht so neugierig. Es ist ein Andenken von meinem Herrn Schwiegervater“, unterbrach ihn Marie. „Nehmen Sie einmal die Patronen heraus.“ — Wie wird denn das überhaupt gemacht?“ Sie zeigte sich sehr neugierig und trat näher heran. „Das ist sehr leicht. . . Wenn die Frau Baronin sich gefälligst überzeugen wollen. . . So — und so — und so!“

Das Schnappen und Klappen tönte laut durch das Zimmer. Marie sah ihm aufmerksam

## Der Millionenbauer.

Epischer Roman von Max Kretzer.

(85. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Uebertraut blühte Hugo sich um. Sie hatte die Augen niedergeschlagen. Sonst war ihr seiner Zeit fast durchsichtig. Heute zeigte sich eine leichte Röthe auf ihren Wangen. Und je länger er sie anblickte, je mehr begann ihr Gesicht zu glühen. Ihr Athem ging rasch, eine große Erregung schien sich über bemächtigt zu haben. Er hätte niemals geglaubt, das sie so liebreizend aussehen könnte. „Selbst“, dachte er wieder bei sich, „wie ein Weib sich plötzlich verändern kann. Sie scheint Dich doch außerordentlich zu lieben.“ Und sofort fiel ihm ein, das Eheleute eigentlich sehr oft so gemüthlich neben einander sitzen sollten, um sich gegenseitig die Sorgen zu verschonen und bei guter Stimmung zu bleiben.

„Dann, bitte, sprich es frei heraus“, sagte er endlich. „Ich komme mir heute wirklich etwas schwerfällig vor. Nun — zehn Minuten habe ich noch Zeit.“ Er zog seine Uhr; dann beschaffte er sich mit der goldenen Kette und ließ sie durch die Finger gleiten.

„Wenn Du mir Dein Vertrauen schenkt —“ Sie sah, wie er den Kopf schüttelte, und fuhr rasch fort: „Ich will nicht in Dich dringen. Nun, dann morgen, dann morgen.“

„Wir wollen sehen. . . Ich dachte doch — ich lände mir noch eine an.“ Er wußte nicht recht, ob sie ihn oder sich selbst mit dem „morgen“

meinte, er hob sich aber und schloß den Schrank an der Wand auf, indem sich die Zigarren besahen. Während er ihr den Rücken wandte, machte sie eine rasche Bewegung, irrte den Arm aus, nahm den Revolver vom Nachtschisch und schob ihn unter das Kissen. Als er sich wieder umwendete, sah er sie in derselben Lage verharren wie zuvor.

„Ja — morgen wird sich —“, begann er wieder, während er sich dem Lampenschirm näherte, um die Handanna anzurechnen; alles entsetzt, wollte er hinzusetzen, befan sich aber und that so, als erkläre die Worte beim Anzusehen. „Heute erlaubst Du doch noch, das ich ausgehen darf“, fuhr er nach einer Weile spöttlich fort.

„Gewiß, gewiß“, fiel sie sofort ein. „Was sollst Du erst freisch! Du weißt doch am besten, das ich Dich niemals in Deine Freiheit beschneide.“

„Du bist heute von einer Freigebigkeit, die geradezu entsetzend ist.“

„Wie man's nimmt.“

„Diese Worte klingen so bescheiden, das er sich zum zweiten Male überredet nach ihr umwandte; sie lächelte wahrhaft besauernd. Er wurde wirklich aus ihr nicht klug. Plötzlich fiel ihm Blick auf den Brief Kopfes, der unter der Lampe lag; dadurch wurde der gute Eindruck dieser Unterhaltung sofort verwischt. Sollte er ihr sagen, was vorgefallen war, sie in Alles einzuweihen? Aber nein nein — das gäbe vielleicht nur dieselbe merkwürdige Ausnahmestellung, die er bereits einmal mit ihr über diese An-

gelegenheit gehabt hatte. Und doch — wenn er ganz vernünftig mit ihr spräche, ihre gute Stimmung benutze. . . Das Leben war so schön, er so jung, und Genuß und Gereizung winkten von allen Seiten. Aber weshalb sich den Abend ganz und gar verderben! Morgen früh war ja noch immer Zeit. Und dann hatte er noch so manche Stunde, um zu lesen, oder zu fallen. Er schwante nicht mehr, faltete den Brief zusammen und steckte ihn dann ein. Er empfand Kopfschmerz und schmeckte nach der frischen Luft.

„Nun, dann adieu. Sei nicht böse, wenn ich etwas später kommen sollte.“ Er reichte ihr die Hand.

Sie begleitete ihn bis an die Thür und sagte: „Dah! Du mir wirklich nichts zu sagen, Hugo? Sei aufrichtig. Denke doch daran, das ich nun einmal Deine Frau bin. Du siehst so ganz anders aus wie sonst.“

Die Weichheit ihres Tones machte einen großen Eindruck auf ihn; noch einmal kämpfte er mit sich. Dann erwiderte er etwas ärgerlich: „Aber ich begreife Dich heute garnicht.“ Nichts, nichts! Das mich nur jetzt. . . Adieu.“

Fünf Minuten hatte sie allein geblieben und in das Licht der Lampe gefarrt, als sie sich erbot, befüßam den Revolver heranzuholen und ihn, den Lauf vorsichtig nach unten haltend, auf einen Tisch in der Nähe legte. Dann klingelte sie. Jean erschien.

„Die Frau Baronin befehlen!“

„Jean, sehen Sie sich einmal das Ding dort





# Friedrich Schmidt

Baut, bei der Post,  
Neue Wilhelmshavener Straße 31.



**Manufaktur-, Kurz-, Weiss- u. Wollwaaren-Geschäft,**  
**Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderobe**  
hält bei Bedarf sein Lager bestens empfohlen. Geschäftsprinzip: Nur gute reelle Waare zu den niedrigsten Preisen. Stets große Auswahl.

**Arbeiter-Turnverein „Germania“.**  
Ostermontag, 15. April 1900.  
**Grosse Abendunterhaltung**  
im Saale des Herrn Zadowasser, „Zivoll“, Lombeh. **Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.**  
**Eintritts-Programme**  
an der Kasse 40 Pfg., im Vorverkauf 30 Pfennig.  
Dieselben sind zu haben bei Hrn. Zadowasser, Galtwirth Ruhwald, den Vereinen Buchholz und Israel, sowie bei sämtlichen Mitgliedern.  
**Zur gef. Beachtung**  
empfehlen wir das nebensteh. Programm und laden zu einem genussreichen Abend freundl. ein und bitten um zahlreiches Besuch.  
Dir: Komitee.

**Programm.**  
1. Waffel.  
2. Ein moderne (schillernder) Couplet.  
3. Zuerst ein Hoch-Barren.  
4. Zwei (vielen) Scherzungen.  
5. Waffel.  
6. Es ist nicht wie bei armen Leuten, Couplet.  
7. Waffel.  
8. Ein Liebesabenteuer, hem. Gedächtnis.  
9. Gymnastik am breiten Tische.  
10. Waffel.  
11. Der maltschliche Clown.  
12. Theater:  
**Der fremde Herr.**  
Personen:  
Richard Bändel, Kaufmann.  
Kamada, sein Frau.  
Juliette, seine Nichte.  
Dicker, sein Stiefsohn.  
Bona.  
13. Waffel.  
14. Nationale Großreden.  
15. Sternengruppen.  
16. Waffel.  
17. Der Theater-Kandidat.  
18. Waffel.  
19. Lebensbild.  
20. Schlußgloss.  
Wendungen vorbehalten.

**Friedrichshof.**  
**Andauernd Variété-Vorstellung**  
Großartiges Programm!  
Hans Schriever-Abel.

**In Herren- und Knaben-Hüten**  
habe grosses Lager. Ich erachte diesen Artikel wie sonstige Stapelwaare und verkaufe deshalb staunend billig.  
**Georg Aden, Bant.**

**Zu den bevorsteh. Feiertagen**  
empfehlen wir ein ganz delikates  
**Bock-Bier**  
in Gebinden und Flaschen.  
**St. Johanni-Brauerei**  
Kontor und Niederlage:  
43 Hinterstraße 43.

**Auf zum Nordpol.**  
Theater-Variété.  
**Kartellkommission.**  
Sitzung am 12. April fällt aus.  
Nächste Sitzung am 19. April.  
Der Vorstand.  
**Metallarbeiter-Verband**  
Mittwoch den 11. April cr.,  
Abends 8 1/2 Uhr:  
**Versammlung**  
in der „Nische“.  
Tagesordnung:  
1. Erhebung der Beiträge.  
2. Aufnahme neuer Mitglieder.  
3. Abrechnung.  
4. Fragen und Verschiedenes.  
Die Ortsverwaltung.  
**Kranken-Unterstützungsverein**  
„Hoffnung“.  
Freitag den 13. April cr.,  
Nachm. 2 1/2 Uhr:  
**General-Versammlung**  
im Bahnhof-Restaurant (W. Herrscher).  
Tagesordnung:  
1. Erhebung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.  
2. Rechnungsablage.  
3. Verschiedenes.  
Um zahlreiches Erscheinen bittet  
Der Vorstand.

**Festvorstellung! Festvorstellung!**  
**Eröffnung**  
des  
**Theater-Variétés „Zum Nordpol“**  
verbunden mit gastlich eingerichteten Restaurant.  
Von den Osterfesttagen an:  
**Tägl. große Spezialitätenvorstellungen.**  
Gleichzeitig machen wir dem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß die Unterzeichneten den ökonomischen Betrieb des obigen Lokales übernommen haben. Wir werden aufs eifrigste bestrebt sein, unseren werthen Gästen, Freunden und Gönnern nur mit anerkannten und decent gehaltenen Vorträgen zu erfreuen.  
**Beste Speisen und Getränke bei prompter Bedienung!**  
Wir bitten um rege Unterstützung unseres neuen Unternehmens.  
Mit ergebenster Hochachtung  
**G. Dwillies. A. Janssen.**

**Kindes** wird in Tassen, Gläsern und anderen Gefäßen verkauft, die in jedem Haushalt praktische Verwendung finden können.  
**Essen;**

**Todes-Anzeige.**  
Heute Morgen verschied nach kurzer Krankheit unser lieber Vater und Grossvater, Maurermeister  
**Gerhard Grashorn**  
im 78. Lebensjahre, welches hierdurch tiefbetruert zur Anzeige bringen  
Wilhelmshaven, 9. April 1900  
**Anna Ladewigs, geb. Grashorn, nebst Sohn. Hermann Grashorn. Berend Grashorn.**  
Die Beerdigung findet am Sonnabend den 14. April, Nachm. 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Bant, Neue Wilhelmsh. Strasse 42, nach dem städt. Friedhof in Wilhelmshaven statt.

**Kranken-Unterstützungs-Verein des Allgem. Betriebs**  
der Kais. Werft Wilhelmshaven.  
Donnerstag den 12. April, Abends 8 1/2 Uhr:  
**Versammlung**  
bei Herrn J. Saale, Redreem.  
Tagesordnung:  
1. Erhebung der Beiträge.  
2. Aufnahme neuer Mitglieder.  
3. Quartalsabrechnung.  
4. Verschiedenes.  
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder ersucht  
Der Vorstand.  
**Freundlich möbliertes Zimmer**  
zu vermieten.  
Arminling, Mühlentischstraße.

**Billig zu verkaufen**  
wegen Umzug ein Stall, ein Hahn und 6 Hühner (gute Eierleger).  
Kanalufer 6, part. rechts.  
**Wir legen Gift**  
für Federvieh in unsere Gärten.  
Groth und Giltz, Rosperhöden, Wartenstraße.

**Zu vermieten**  
ein freundlich möbliertes Zimmer.  
Berl. Peterstraße 6, part. r.

**Todes-Anzeige.**  
Am Sonnabend den 7. d. M. starb nach längerem Leiden im hohen Alter von 79 Jahren meine liebe Mutter  
**Maria Peters, geb. Neil.**  
Um stille Theilnahme bittet  
Wilhelmshaven, 9. April, 1900  
**Johann Peters.**  
Die Beerdigung findet Mittwoch den 11. d. Mts. Nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause, Mühlentischweg Nr. 16, aus statt.

**Auf zum Nordpol.**  
Theater-Variété.

Redaktions-Bureau: N. D. Jacob in Bant. Verlag von Paul Dug in Bant. Druck von Paul Dug u. Co. in Bant.